

Bis(s) zur Schulstunde

geschrieben für meine Deutschlehrerin zum Geburtstag

(19.5.)

Von Katherine

Kapitel 5: Liebe mit Biss

Die ganze Zeit lag Stefan neben mir, hielt meine Hand und schaute mir beim schlafen zu. Damit ich nichts verpasste und ihn weiter so angucken konnte blieb ich wach. Die Augenringe deuteten schon auf meine Müdigkeit, aber das dürfte den Schülern ja egal sein. Als wir zusammen in die Schule gingen hörte man richtig das Stocken der Atmungen. Saskia und Jona folgten uns – jetzt guckten sie verblüfft. Die Tatsache das Jona, Saskia und Stefan eine Familie war fiel auf dieser Schule nicht auf.

„Oh mein Gott!“, Frau Budendorf freute sich für die Beiden. Suspekt, sie soll sich doch nicht für mich freuen. Das ist doch normal wenn wir zusammen sind, dachte ich. Saskia fing an zu lachen. „Frau Ast sie sind unmöglich“, Saskia zwinkerte.

„Okay, danke.“, länger wollte ich dort nicht bleiben. Zu viel Trubel um meine Persönlichkeit vertrug ich nicht. Dafür war ich zu schüchtern.

Es standen Heute wenige Stunden auf den Plan, dennoch bereitete ich mich so wie immer vor, dank der Zeit ohne Stefan. Die Zeit verging nur schleppend was mich tierisch aufregte.

Die 8C starrte mich an. Die meisten lächelten. Sie fanden mich immer und immer besser, sodass ich auch im Gegenzug gern ihre Lehrerin war. Ab und zu ging mir das viele Getratsche auf die Nerven. Wenn es Streit mit Lehrern gab hielten sie immer zusammen. Nicht wie eine Klasse, sondern schon wie eine Familie...

Die Klasse traf sich auch meistens schon in der ersten Stunde obwohl sie auch zur zweiten hätten kommen können. Ich freute mich so, dass alles bei ihnen gut lief. Niemand wurde ausgeschlossen. Meine Klasse...

Wie würde ich mich wohl fühlen, wenn alle von ihnen richtig erwachsen werden würden und ich immer noch so bleibe wie jetzt. Irgendwann würden sie sterben – ich würde mich an meinem ewigen Leben erfreuen.

„Denken sie nicht so Frau Ast.“, in der Pause redete Saskia meistens auf mich ein. Die Tatsache, dass ich bald unsterblich werden würde und das sie sterben müssten stimmte mich sehr traurig. Auch meine Kollegen könnten diesen natürlichen Tod nicht aufhalten – nur hinauszögern.

Ich wollte sie nicht verlassen, aber diese Entscheidung müsste ich wohl noch treffen...

Zu Hause angekommen begleitete mich Stefan weiter.

„Endlich zu Hause“, erledigt setzte ich mich auf den Sessel. Währenddessen wärmte

Stefan Lasagne auf.

Ich griff zu meiner Zeitung die ich mir auf den Rückweg gekauft hatte. Ein Bericht fiel mir besonders ins Auge.

>Noch mehr zerfleischte Todesopfer: Diesmal in Magdeburg – Ein Rudel?<

„Sie sind weiter nach Magdeburg, Stefan.“ Es beruhigt mich. Diese 'Tiere' zogen weiter. „Es sollen ja Tiere gewesen sein, aber so recht glaube ich daran nicht. Aber wie sie meinen. Irgendwie wird das ja wohl stimmen.“

„Ja schon.“, Als Stefan zu Ende sprach nahm er meinen Teller und ging in die Küche. Nach der Schule half er mir im Haushalt, weil ich ziemlich kaputt war deswegen. Trotzdem lies mich eine Sache nicht los: diese vermeintlichen Tiere töteten ununterbrochen – aus welchem Grund?

„Das waren keine Tiere stimmts?“, ich klang sauer. Er verschwieg mir etwas so wichtiges. Ließ mich im Unklaren stehen als ob das sehr unwichtig wäre.

„Mandy das würdest du nicht verstehen.“ Seitdem ich mit ihm zusammen die Gegend erkundete und mit ihm zusammen war konnte mich eigentlich nichts mehr schocken. Der Schock saß noch tief in mir dank des Werwolfs im Grunewald. Außerdem wusste ich, dass es noch mehr von ihnen gab. Die natürlichen Feinde von Stefan, Saskia, Jona und anderen Vampiren die nicht davor zurückschrecken würden einen von ihnen zu zerfleischen.

„Waren es etwa Werwölfe?“, sie fielen mir zum Thema zerfleischen als erstes ein. Ihre Pranken konnten locker mehrere Menschen töten. Besonders in einem Rudel gab es dann für die Menschen kaum Überlebenschancen.

„Nein!“, Stefan klang ungewohnt sauer. Er ging auf mich zu und drückte mich an sich als ob er mich plötzlich vor etwas schützen wollte. „Es waren keine Werwölfe. Die Werwölfe im Grunewald wohnen, jagen und gehen dort zur Schule – Sie verlassen das Gebiet nicht sehr häufig. Mach dir bitte keine Gedanken, okay?“

„Ich... will es aber wissen. Du kannst es nicht mehr verleugnen. Du sollst mich nicht ausschließen, nur, weil ich ein Mensch bin. Immerhin weiß ich über die Existenz von euch bescheid. Wie Werwölfe und Vampire verfeindet kämpfen und das anscheinend auch schon länger als ich denken kann.“

„Na gut, ich erzähle es dir! Verliere nie ein Wort darüber. Du weißt es ja: Es gibt Vampire. Dich umarmt gerade einer“, sein Blick wurde immer ernster „Es gibt uns, die Vegetarier und Menschenblut saugende Vampire. Unter ihnen gibt es eine große Familie – sie heißen Volturi. Sie sind so etwas, wie die Gesetzeshüter. Sie sind aber nicht so lieb, wie sie scheinen... Sie residieren in Volterra, Italien. Dort haben sie ein Schloss und so weiter. Nun weiter zum eigentlichen Thema: Sie haben ihr Schloss verlassen. Einige reisen gerade durch Deutschland.“

„Den Rest kannst du dir ja denken...“

„Nein kann ich mir nicht! Du sollst es mir erzählen“, ich wusste es doch er sollte es mir erst bestätigen.

„Natürlich haben Tiere nichts damit zu tun. Das zerfleischen der Menschen. Das kommt auf das Konto der Volturi! Sie sind dafür verantwortlich. Reicht das?“

Mir blieb ein Kloß im Hals stecken. Hätte Stefan sie nicht weggeschickt hätten sie mich vielleicht gefunden und ausgesaugt. Dieser Gedanke ließ mich schon nervös werden und ängstlich.

„Sie hätten dich nicht angegriffen, Liebste. Die Volturi und die Familie Neise kennen sich schon länger – um genau zu sein 200 Jahre. Ich vertraue ihnen und das ist auch gut so. Saskia schaltet auch schon ihre Gedanken aus.“

„Wenn du meinst. Ich kenne sie ja nicht persönlich. Hoffentlich hast du recht Schatz“,

das Wort Schatz sagte ich nur leise und schluckte danach. So etwas sagte ich immer sehr zögerlich. Liebe konnte man nicht so gut definieren, wenn man in meiner Haut stecken würde. Das Wort Liebe beschrieb und sah ich nun ganz anders. Liebe – ein Wort was unsterblich ist.

Kaum legte ich mich mit ihm schlafen hörte ich auch schon mein Handy klingen. Stefan seufzte „schalte das Ding doch einfach aus. Es ist eh unnütz!“

„N-nein ist es nicht“, ich schaute etwas verwirrt und strich mir ein paar lange Strähnen hinters Ohr.

„Ginger?“, ich lächelte kurz und schaute zu Stefan. Ich legte meinen Zeigefinger an die Lippen und zwinkerte. Er verstand es sofort und schlich durchs Zimmer um sich zu beschäftigen

„Wie geht es dir? Gibt es was neues? Bist du verliebt? Hast du schon jemanden gefunden? Kannst du mich besuchen kommen?“, eine schlechte Eigenschaft von Ginger: Sie fragt immer zu viel am Telefon. Doch ich beantwortete alle Fragen Wahrheitsgemäß.

„Mir geht's sehr gut. Ich glaube mir ging es noch nie besser. Wieso fragst du das? Es ist schön hier in Teltow. Ob es etwas neues gibt? Na ja, ich habe meine Klasse ins Herz geschlossen. Alle mögen mich sehr gern. Ja, das bin ich wohl...“, an der anderen Leitung hörte ich ein kichern „Ja ich weiß, süß. Ich bin verliebt – in einen Kollegen.“

„Weiß er es denn?“, wieder kicherte Ginger. Sie wollte mehr wissen. Dabei rechnete sie im Kopf schon mit einer Hochzeit.

„Ja er weiß es. Wir sind sogar schon zusammen! Ob ich dich besuchen kommen kann...“

Stefan streifte mit seinem Zeigefinger über seinen Hals. Ich sollte auflegen.

„Ich glaube eher nicht, nein.“

„Hast du etwas gegen mich?“, Sie wollte und konnte es nicht fassen. Nun kam es zu dem Abschnitt im Leben, wo man die meiste Zeit an den Freund denkt.

„Ach, so ist das...“

„Nein so ist es nicht! Ich bin unter Zeitdruck. Wir sprechen uns Morgen. Hab dich Lieb.“ Das klang wie ein angefangener Streit. Ich schob diesen Gedanken jedoch erst einmal beiseite.

„Ich muss los. Der Durst...“

Er fuhr mir durch die Haare und küsste mich zärtlich ehe er verschwand.

Seitdem ich wusste was er eigentlich war sprang er immer hoch zum Fenster und runter, als ob es eine Tür wäre.

Trotzdem er mich verlassen hatte merkte ich Blicke. Und sie hafteten an meiner Kehle.

Jemand würde wohl Jagd auf mich machen. Sie wollen mich. Angst ließ mich erstarren.

Ich schob die Gardinen vor das Fenster und legte mich ins Bett. Ich konnte die ganze Zeit nicht schlafen, ehe Stefan nicht wieder kam. Diese Blicke spürte ich immer noch. In Stefans Armen fühlte ich mich wohl. Die ganze Nacht über verspürte ich Angst. Etwas raschelte am Fenster. Ungewollt schreckte ich auf.

„W-Wer ist da?“, doch aus dem Schatten erhob sich kein Gegner sondern Stefan. Anscheinend kam er von seinem Trip zurück.

„Tut mir Leid. Ich habe das Blut noch 3 Stunden lang geschmeckt, sodass der Rausch nicht verschwinden wollte.“

„Ist in Ordnung...“, in meinem Gesicht spiegelte sich die pure Angst wieder.

„Was ist passiert? Du hast doch nichts angestellt oder?“

Wahrscheinlich dachte Stefan darüber nach, ob ich über Vampire und die Volturi mehr studiert hatte als ich eigentlich sollte. Als ob ich nicht mehr wissen durfte...

„Es ist nichts passiert. Ich bereue es nur dich gehen gelassen zu haben. Ich spüre Blicke und sie haften auf mir.“

„Ignoriere sie... Ich kümmere mich darum. Wenn du willst wird deine Wohnung rund um die Uhr geschützt.“

„Nein. So lange du bei mir bist schaffe ich das auch alleine.“

„Du bist nie allein, Mandy. Du hast uns.“

Schützend schloss er seine Arme um mich und drückte mich an ihn.

Diese Kälte machte mir nichts aus, denn die kalten Blicke klebten noch an mir und ich spürte ihre Kälte.

Als ob sie mich aussaugen wollen. Früher, dachte ich, hätte mich kein Vampire je angefasst.

Mein Blut roch nach wie vor gut, doch auch durch Stefan lag ich mehr jagdlustige Blicke auf mich die mich bis jetzt jede Nacht den Schlaf raubten,

Das Leben an sich ist ein Abenteuer. Wenn man stirbt bekommt man den Highscore: Man hat es wirklich geschafft das Leben zu meistern – hat etwas erreicht, Leben geschaffen...

Um sich dann friedlich mit diesem Erfolg begraben zu lassen...